

WÜRDE IM ALTER

MIT HEIMVORTEIL

10 Jahre gesellschaftsrelevanter Rettungsschirm für Menschen mit Demenz

Am 15. Juni 2010 stellte das Frankfurter Forum für Altenpflege, der Kommunikationsverbund der Heimleitenden, die 6. Auflage der Altenpflegeheimbroschüre im Pflegeheim Bockenheim vor. Gastgeberin der Veranstaltung war Leiterin Liane Junker. Der Titel der Broschüre lautet: Würde im Alter mit Heimvorteil. Ferner machten die Gäste aus der Kommunalpolitik und die Praktiker aus der Altenpflege auf das zehnjährige Bestehen des Frankfurter Programms Würde im Alter aufmerksam. Frankfurt beschloss im Jahre 2000, dass Menschen mit Demenz zusätzliche Leistungen über die Pflegeversicherung hinaus erhalten.



■ Wichtig sei attraktive Werbung für den Altenpflegeberuf, so Doris Pogantke. (v.l.n.r.) Beate Glinski-Krause, Doris Pogantke, Ilka Richte und Sylvia Momsen.

Politikern und Heimleiter gaben ihrer Anerkennung über die Leistungen zum Ausdruck, die dank des Frankfurter Programms umgesetzt worden sind. „Es ist ein echter Segen, dass es dieses Programm gibt“, so Sylvia Momsen von den Grünen im Römer, die nach dem Schulabschluss in Frankreich ein Praktikum im Altenpflegeheim absolvierte. Was fehle, sei Zeit für die Menschen, die sich nicht mehr selbst artikulieren könnten. Zeit miteinander und füreinander. Stolz äußerte sich auch Stephan Siegler von der CDU-Fraktion Frankfurt, der davon sprach, dass die Anforderungen an das Personal steige und der den

Wissenstransfer aus den Heimen in die Angehörigenelbsthilfegruppen eigens hervorhob.

Seine Kollegin Renate Wolter-Brandecker von der SPD-Fraktion plädierte dafür, dass die Bezahlung dem hohen Ausbildungsstandard examinierter Pflegekräfte zu entsprechen habe. „Ehrenamtliche können die Professionellen nicht ersetzen.“

Sie sprach sich für die Öffnung der Heime in die Stadtteile aus und auch dafür, dass sich Künstler als echte Diskussionspartner und nicht im Sinne der Beschäftigungstherapie dem Urteil der kritischen Bewohnerschaft zu stellen hätten. „Die Altenheimbewohner sind ein Teil unserer Gesellschaft.“



■ Stephan Siegler fordert mehr positive Öffentlichkeit für den Altenpflegeberuf.



■ Renate Wolter-Brandecker (links) weist auf die integrative Kraft der Kultur hin. Jasmine Hervé (Mitte) entwickelt kommunikativen Austausch in der Altenpflege weiter.

Zu beklagen sei, so Doris Pogantke, Leiterin des Bürgermeister-Menzer-Hauses, dass der Gesetzgeber Betreuung als körperliche Hilfeleistung definiert habe. Zudem

falle die Behandlungspflege der immer früher aus den Krankenhäusern entlassenen Bewohnern aus den bezahlten Leistungen der Pflegeversicherung heraus. Die psychosoziale Betreuung sei unterdessen nur gering berücksichtigt und sei von einem Personal mit Minimalausbildung kaum zu leisten. „Ehrenamtliche bringen Leben und Normalität in die Einrichtungen, aber auch sie müssen angeleitet werden.“

Zeit, so die Heimleiterin weiter, hätten die Heime über das Frankfurter Programm Würde im Alter bekommen. Jedes Heim habe sich für das ihm gemäße Konzept entschieden. Später habe man sich zusammengesetzt und Erfahrungen ausgetauscht. Dieses kommunikative Verhalten lobte auch Yasmine Hervé, die den Erfahrungsaustausch im Frankfurter Programm leitet. Zehnmal im Jahr treffen sich Projektleiter und Mitarbeiter aus Pflege, Betreuung und dem Sozialdienst der Heime in immer anderen Einrichtungen. Sie debattieren u.a. über Wohnmodelle, Tiere im Heim, die Vorgaben des Medizinischen Dienstes sowie des Brandschutzes. Wichtig seien die Inhouse-Fortbildungen, auf denen Mitarbeiter in Aromapflege, Körpersprache und Validation geschult würden. Die wahre Stärke aber sei die Verarbeitung von Fehlschlägen und die Überwindung von Zweifelsphasen. „Wir erarbeiten gemeinsam Lösungen, Konkurrenzdenken gibt es nicht.“ Demenz könne man nicht heilen, so Hervé, aber man könne die eigene

Haltung dem Demenzkranken gegenüber ändern. Dazu bedürfe es der lebenslangen Weiterbildung und des Programms Würde im Alter. Ilka Richter, Leiterin des Sozial- und Reha-Zentrums West, bestätigte, dass sich innerhalb von zehn Jahren der Umgang mit den Bewohnern positiv verändert habe. Als Beispiel nannte sie die Kitwood-Methode, die es dem Menschen trotz Demenz erlaube,

selbstbestimmt zu bleiben. „Wenn jemand auf dem Boden schlafen will, dann soll er das auch tun können.“ Richter verwies zudem auf das Projekt Privatheit im Heim, das den Mitarbeitern bewusst mache, wie die persönliche Sphäre der Bewohner zu achten sei.

Man war sich einig, dass der Altenpflegeberuf einer neuen Imagekampagne bedürfe, er müsse sich modern darstellen und sichtbar machen, welche Leistungen er erbringe und dass er erfüllend sei. Es wurde ein Sozialpraktikum für junge Menschen im Altenpflegeheim erwogen, die dabei erfahren könnten, dass das schlechte Image der Altenpflege mit dem Leben im Altenpflegeheim nicht übereinstimme. Dass dem hochqualifizierten Beruf der Altenpflege nicht der finanzielle Rahmen gegeben wird, stand auch für

alle fest. Beate Glinski-Krause, die die Diskussion moderierte, hob die Wichtigkeit der Kommunikation in der Altenpflege hervor. Kommunikation, so die Pressesprecherin, müsse man sich leisten, sonst erreiche man die Menschen nicht.

Text: Constance Kolka



WÜRDE IM ALTER

MIT HEIMVORTEIL

FRANKFURTER
FORUM FÜR
ALTENPFLEGE

Altenpflegeheime
in Frankfurt und Umgebung
6. Auflage 2010